

Naissaauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Auling, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 252.

Herborn, Dienstag, den 27. Oktober 1914.

12. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

Mitten in den ersten und schweren Kampf gegen den Feindverband und seine Söldlinge fiel die Kriegstagung des preussischen Landtages, der am Geburtstag unserer Kaiserin zu einer ebenso erhebenden wie imposanten Sitzung sich versammelt hatte. Das ganze deutsche Volk, imposant wird sie sein in der Wirkung auf unsere zahlreichen Feinde wie auf das Ausland. In beiden Häusern waren ohne jede Ausnahme die einhundert Willkürkredite zur Verrückung der Kriegsnot einstimmig bewilligt worden. Der für alle denkwürdigen Reichstagsitzung vom 4. August d. J. kann sich also die Kriegstagung des preussischen Landtages an die Seite stellen. Hier wie dort offenbarten sich das feste Zusammenstehen aller Parteien, die heiße Liebe zum Vaterlande bei allen Mitgliedern des Hauses und die unerschütterliche Zuversicht in den Verlauf unserer gemeinsamen Sache.

Seit dem Falle Antwerpens stehen wir einer ungeheuerlich gespannten Lage auf allen Teilen des großen europäischen Land-Kriegsschauplatzes gegenüber. Das strategische, erquickende und Erfolg verheißende Merkmal dieser Lage aber ist, daß wir uns trotz der weit überlegenen Zahl unserer, aus allen Erdteilen zusammengezogenen Feinde überall in der Offensive und in feindlichen Ländern befinden. Nach der Einnahme der stärksten belgischen Festung hat sich der Schwerpunkt der Kämpfe nach dem westlichen Heeresflügel verschoben, wo eine neue Schlachtfeldfront entstanden ist. Zunächst ist es unserm rechten Flügel nach der Befestigung von Ostende gelangt, an der Küste entlang bis Neuport vorzudringen, der bis zum Yserkanal traf er auf eine von den Franzosen und Belgiern besetzte starke Stellung.

Der Angriff ging zum Angriff vor; namentlich bei Ypern und Ypern spielten sich mehrere Tage lang heftige Kämpfe ab, die damit endeten, daß der Feind zurückgeworfen wurde. Durch den beabsichtigten Vorstoß unserer Truppen auf Dünkirchen sind übrigens einleitenden Bewegungen zu einer Umfassung des feindlichen linken Heeresflügels zur Ausführung gelangt, bei einem siegreichen Vorgehen von entscheidender Bedeutung werden dürfte. In der Umgegend von Lille ist ein sehr beachtenswerter Umschwung der Lage eingetreten. Dort hatten die Franzosen und Engländer heftige Angriffe gegen die deutschen Stellungen gemacht, aber diese Angriffe sind nicht bloß erfolgreich abgewiesen worden, sondern unsere Truppen sind selbst zum Angriff vorgegangen und haben den Feind unter schweren Verlusten für ihn zurückgeworfen, der nun auf der ganzen Front langsam zurückwich. So fällt sich allmählich das Gewicht unseres Uebergewichtes in der Waffenwirkung, in der Mannszucht, im Ertragen von Strapazen, Tropfen und Kälte kommen hinzu, und endlich kommt auch der Moment, an welchem es überwiegt.

Alle übrigen Bezirke unseres riesigen Kampfschauplatzes gegenüber den Vorgängen im Nordwesten augenblicklich mehr in den Hintergrund. Das zeigt sich auch äußerlich an der Fassung der deutschen amtlichen Berichte. Das französische Kriegsministerium geht einen anderen Weg; es meldet Nebenbändlichkeiten aus allen Richtungen. Wir dürfen als Tatsache betrachten, daß sich an der Front für uns günstige Position auf der ganzen Front in den letzten Tagen nicht das geringste geändert hat, und im Gegenteil, beispielsweise im Osten von Reims, wo die strategische Lage sich nicht unerheblich verbessert hat, wurden heftige Angriffe aus der Richtung Toul und Verdun auf die Höhen südlich Thiaucourt, unter schwersten Verlusten für die Franzosen zurückgeworfen.

Belgien ganz in deutschen Besitz gelangt. Belgien fängt an, die Segnungen einer starken, Recht und Ordnung im Lande verbürgenden Regierung zu verspüren. Die geächteten Einwohner sehen ein, daß es in ihrem eigenen Interesse liegt, ins Land zurückzukehren. Die flüchtige und fluchtbeladene Regierung des ehemaligen Königreiches von Le Havre in Frankreich aus dem Alter von 16 bis zu 30 Jahren stehenden Belgier im Waffendienst aufrufen, wird nicht viel mehr nützen, da die deutsche Regierung in Brüssel zur Sicherung dagegen ebenso prompte wie wirksame Maßnahmen ergriffen hat. Nach den mit Engländern und Amerikanern gemachten Erfahrungen dürften übrigens auch mehr allzu viele Belgier Gefühle empfinden, die sie weiter für fremde Interessen zu Märkte zu machen.

Was die Operationen gegen die russischen Armeen betrifft, so ist aus den knappen Meldungen unseres Generalstabes doch so viel zu entnehmen, daß die Sache für uns gut steht; denn

die verbündeten Heere im Osten. Sowohl an ihrer äußersten linken Flanke wie auch im Zentrum und auf der rechten in Galizien im Vorgehen. Die Deutschen von Lga aus den Vormarsch haben machen können, bedeutet das endgültige Scheitern der russischen Heere ins Wert gesetzten russischen Angriffs. Nach der masurenischen Seenplatte hin. Bereits ein gewaltiges deutsches Heer mitten in Rußland und kämpft seit einigen Tagen, Schütten an Schütten mit dem Bundesgenossen, westlich und südlich Warschau.

Westlich der Weichselstellung haben deutsche und österreichisch-ungarische Reiterdivisionen starke russische Kavallerie nahe Sochaczew geschlagen und zurückgeworfen. Nach österreichischen Berichten rechnet man bereits mit einer Belagerung von Warschau. Auf dem galizischen Kampffelde haben die österreichisch-ungarischen Truppen in siegreichem Vordringen den Angriff auf die russischen befestigten Stellungen, die sich in der Hauptsache am San-Flusse sowie nördlich und östlich der vergebens belagerten Festung Przemyśl befinden, fortgesetzt. Auch im Strzegom und Swica-Lake sind sie kämpfend im Vordringen begriffen. Und noch ein weiterer, unter Umständen entscheidender Erfolg wurde errungen. Am Nordabhang der Karpathen entlang sind die Truppen der Donaumonarchie in östlicher Richtung vorgegangen und umfassen die Russen teilweise schon in ihrer linken Flanke. Gelingt es ihnen, diese Stellung richtig auszunutzen, so werden die Moskowiter gezwungen sein, das östliche dortige San-Fluss und im weiteren Verlaufe die anas San-Tinie preiszugeben, so daß für sie nur noch die Weichsel-Linie, deren linker Flügel aber dann in höherem Maße gefährdet wäre als bisher, übrigbliebe.

Gegen Serbien wurden, nach vollständiger Säuberung Bosniens, die Operationen im Osten wieder aufgenommen, und die österreichisch-ungarischen Truppen bedrohen die in der Gegend von Batschka, also der letzten Verteidigungslinie der Serben, verschanzten feindlichen Streitkräfte in der Flanke.

Den zahlreichen Erfolgen, die wir bisher im Seekriege

zu verzeichnen hatten, stehen, wie das unvermeidlich ist, auch Verluste gegenüber, namentlich wenn die kleinere Angriffswaffe von einer Uebermacht feindlicher Schiffe überfallen wird. So ist es auch diesmal an der holländischen Küste mit dem Verluste von vier deutschen Torpedobooten gewesen. Der heldenhaften Besatzung der vier alten, seit zwei Jahren bereits ersatzpflichtigen Boote wird unsere Marine und das ganze deutsche Volk ein ehrendes Andenken bewahren. Schnell haben indes unsere wackeren Blausadler Gelegenheit gefunden, den Engländern wieder kräftig eins auszuweisen durch die Vernichtung des ganz modernen Unterseebootes „E 3“, nachdem vorher bereits der vierte größere Kreuzer der englischen Vorpostenlinie in der Nordsee, „Hawke“, dem Angriff eines deutschen Unterseebootes zum Opfer gefallen war. Auch unsere wackere „Emden“, mit der „Königsberg“ im Indischen Ozean der Schrecken Englands, hat sich wieder bemerkbar gemacht, indem sie vier britische Dampfer und einen Bagger versenkte und einen weiteren Dampfer gleicher Flagge kaperte. Die Deutschen, die da meinten, sie könnten während des Krieges ungehindert unsere jahrelang vorgearbeiteten Handelsbeziehungen über See an sich reißen, werden hoffentlich noch manches erfahren, was ihnen auf die Nerven — weil auf den Geldsack — geht; denn fünf deutsche Kreuzer jagen jetzt die feindlichen Handelschiffe in der Südsee, zwei im Indischen und zwei im Atlantischen Ozean.

Einen neuen Angriff auf unsere Kolonie im fernsten Osten

haben die „verbündeten“ Engländer und Japaner unternommen, nachdem sie sich bekanntlich bei ihrem ersten Sturm auf Tsingtau recht blutige Köpfe geholt hatten. Bei diesem durch ein feindliches Geschwader ausgeführten Vorstoß wurden die beiden Forts „Itis“ und „Kaiser“ zum Teil vernichtet. Aber die kleine Heldenschar, die auf einem verlorenen Posten für den deutschen Namen und für die deutsche Ehre streitet, wird ihr Gebiet und ihr Leben, des sind wir gewiß, so teuer wie möglich verteidigen und den Gegnern zeigen, was es heißt, wenn deutsche Soldaten „einstehen für Pflichterfüllung bis zum Aufbegehren!“ Die Japaner besonders dürften, bevor sie die besetzte Fahne ihres Landes auf der erstürmten deutschen Festung aufhängen, noch bitter genug die Konsequenz dieser mutig-starken Worte zu fühlen bekommen.

Ein merkwürdiger Zufall will es, daß in dieser ereignisreichen Zeit Männer aus dem Leben scheiden, die sich als treue Freunde des Dreieundes bewährt haben. Wenige Tage nach König Karls Ableben ward der Welt die Kunde von dem

Tode des Marchese di San Giuliano, des Mannes, der Italiens auswärtige Politik leitete. Daß übrigens sein Nachfolger, Ministerpräsident Salandra, an einer ehrlichen Neutralitätspolitik, die allein den Interessen des Landes entspricht, festzuhalten entschlossen ist, darf nach der von ihm bei Uebernahme des Portefeuilles abgegebenen Erklärung als feststehend erachtet werden, so daß die Hoffnung der Leichenfledderer vom Dreieund, einen großen Toten um die Frucht seines Lebenswerkes nachträglich bestehlen zu können, zuschanden geworden ist. Was

die übrigen, bisher neutral gebliebenen Staaten betrifft, so scheint sich, von dem nicht in die Wagschale fallenden Verhalten der Republik Portugal vielleicht abgesehen, der Standpunkt dieser mit allen Verführungsversuchen englischer und französischer Diplomatie und mit allen moskowitischen Kraftmitteln bearbeiteten Regierungen immer klarer herauszugestalten, und zwar durchweg in einem den frommen Wünschen des Dreieundes keineswegs entsprechenden Sinne. Daß wir übrigens die Türkei einstweilen noch zu den Neutralen rechnen können, ist wahrlich nicht Englands und Rußlands Verdienst. Die Sprache der Pforte gegen die Uebergriffe und Rechtsbrüche dieser beiden „Kulturstaaten“ wird immer fester. Und gleichzeitig mit der stolzen Selbstbehauptung

ver türkischen Regierung regt sich immer mehr der erwachende politische Wille des ganzen, die Alte Welt umspannenden Islams, dessen Völker bei der großen Abrechnung nach dem Kriege sich eine würdige Existenz zu sichern bestrebt scheinen.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Die Kaiserin traf am Freitagnachmittag, von Berlin kommend, in Breslau zum Besuche einiger Krankenanstalten und Lazarette ein.

Eine amtliche Widerlegung der englischen Lügenpresse. Berlin, 24. Oktober. Mit großer Hartnäckigkeit wiederholt die englische Presse die Behauptung, daß der Kaiser am 19. August in Maaßen einen Armeebefehl erlassen habe, worin von dem „verächtlichen Heere des Generalfeldmarschalls French“ die Rede gewesen sei. Diese Meldung beruht in ihrem vollen Umfange auf Erfindung. Der Kaiser war seit Beginn des Krieges weder in Maaßen noch hat er den behaupteten Armeebefehl erlassen. (W. L. B.)

Ueber den Verlauf der Kriegsführung des preussischen Landtags schreibt die Wiener „Neue Freie Presse“ u. a.: Mit Bewunderung blicken wir auf diese Kundgebung einigster Art, die in ihrer schlichten Größe tiefsten Eindruck machen muß. Das ist die deutsche Antwort auf die schändliche Herausforderung von allen Seiten und auf die schon jetzt erörterten Pläne der nationalen Demütigung. . . . Der Nation, die das vermag und wirklich in der einen Hand das Schwert und in der anderen die Keule hat, kann der Sieg nicht fehlen. Nicht bloß das Leistungsvermögen ist zu bewundern, sondern auch der Ernst, mit dem an die Pflichten des Staates herangetreten wird, und die Fürsorge auf allen Gebieten, die Durchsichtigkeit, Verständigkeit und Mäßigkeit im ganzen öffentlichen Leben.

Das Wiener Blatt schließt seine Ausführungen mit folgenden Worten:

Eine Welle ungeheurer Begeisterung geht durch das Reich. Diese Entschlossenheit muß endlich den Erfolg erringen, mag auch eine Welt sich gegen uns und das Deutsche Reich erheben. So steht es fest, daß er diese Gemeinschaft zerstören und die Quellen des Heldentums, der Selbstentäußerung und der Hingabe an das Vaterland vernichten könnte.

Die „Staatenlosen“ in der Nordmark. Nach Meldungen Kopenhagener Blätter soll eine Reihe Staatenloser in Nordschleswig von den deutschen Behörden die Aufforderung erhalten haben, sich als Freiwillige zum Heeresdienst zu melden. Die Betreffenden verstanden diese Aufforderung dahin, daß sie dadurch das ihnen bisher vorenthaltene preussische Bürgerrecht erwerben können.

Ausland.

Die innere Lage Serbiens.

Infolge seiner starken Verluste plant Serbien eine neue Aushebung von Männern bis zum Alter von 50 Jahren. Die Erbitterung der Bulgaren und Rumänen in NeuSerbien gegen die serbische Verwaltung ist im Steigen begriffen. Drei serbische Dörfer im Bezirk Beles wurden von einer starken türkisch-bulgarischen Bande heimgesucht. Es fand ein heftiger Kampf mit serbischer Witz statt, bei dem beide Teile empfindliche Verluste erlitten.

Kleine politische Nachrichten.

Gegen den in Rußland gefangen gehaltenen deutschen Reichstagsabgeordneten Fürsten Radziwiłł wurde nach einer Petersburger Meldung der „Nat.-Ztg.“ die Anklage wegen Spionage erhoben.

Bei der Erziehung für den Provinziallandtag wählten die städtischen Kollegien Altomas an Stelle des verstorbenen Geheimrates Steveling den sozialdemokratischen Stadtverordneten Thomas zum Provinzial-Landtagsabgeordneten; für ihn hatte auch der Magistrat gestimmt.

Die 11jährige Prinzessin Adelgunde, die Schwester des verstorbenen Prinzregenten Luitpold, ist so schwer an Bronchitis erkrankt, daß man das Schlimmste befürchtet.

Der Münchener Magistrat beschloß einstimmig, die Regierung um sofortige Einberufung des Landtags und Einbringung eines Notgesetzes zur Verschlebung der Gemeindefürsorge zu ersuchen; eine ähnliche Entschloßung haben auch die Magistrats von Nürnberg und Augsburg gefaßt.

Die Rheinschiffahrt oberhalb Straßburg-Rehl ist vorübergehend der Beobachtung der Ausfuhrverbote und der gesetzlichen und sonstigen Bestimmungen wieder freigegeben.

Zum österreichischen Finanzminister wurde der interimistische Leiter des Finanzministeriums, Frhr. v. Engel, ernannt.

In Norwegen ist jetzt die Ausfuhr von Kautschuk und Guttapercha in Rohzustand verboten.

Die Verarbeitung von Getreide oder Kartoffeln zu Bier oder Schnaps ist in der Schweiz und in Norwegen im Hinblick auf den europäischen Krieg verboten. — Auch für Deutschland wäre ein solches Verbot jetzt gewiß nicht unangebracht.

Der Londoner „Daily Chronicle“ meldet, daß die künftige umlaufenden Gerüchte von einer bevorstehenden Einmischung Portugals in den europäischen Konflikt unbegründet seien.

In den letzten Tagen scheinen sich Ausweisungen von Italienern aus Frankreich wieder zu mehrten.

Nach einer Meldung des Reuterschen Bureau aus Pretoria ist die Ausfuhr von Waffenspaten und Rohwolle nach allen Ländern, außer nach dem Vereinigten Königreich, verboten worden.

Aus Washington wird vom Reuterschen Bureau gemeldet, daß das nordamerikanische Staatsdepartement dem britischen Botschafter mitgeteilt habe, Deutschland habe der Einfuhr von Lebensmitteln nach Belgien zur Unterstützung notleidender Belgier zugestimmt.

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 24. Oktober, vormittags. (Amtlich.) Die Kämpfe am Her-Ypres-Kanalabschnitt sind außerordentlich hartnäckig. Im Norden gelang es uns, mit erheblichen Kräften den Kanal zu überschreiten. Östlich Ypres und südwestlich Lille drangen unsere Truppen in heftigen Kämpfen langsam weiter vor.

Ostende wurde gestern in völlig zweckloser Weise von englischen Schiffen beschossen.

Im Argonnenwalde kamen unsere Truppen ebenfalls vorwärts; es wurden mehrere Maschinengewehre erbeutet und eine Anzahl Gefangene gemacht. Zwei französische Flugzeuge wurden heruntergeschossen. Nördlich Toul bei Airey lehnten die Franzosen eine ihnen von uns zur Bestattung ihrer in großer Zahl vor der Front liegenden Toten und zur Vergung ihrer Verwundeten angebotene Waffenruhe ab.

Westlich Augustow erneuerten die Russen ihre Angriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden.

Berlin, 24. Oktober. (W.T.B. Amtlich.) Die bereits früher nichtamtlich gemeldete am 13. Oktober mittags erfolgte Vernichtung des englischen Kreuzers „Hawke“ durch ein deutsches Unterseeboot wird hierdurch amtlich bestätigt. Das Unterseeboot ist wohlbehalten zurückgekehrt. — Am 20. Oktober ist der englische Dampfer „Oltira“ an der norwegischen Küste von einem deutschen Unterseeboot durch Versenken der Ventile versenkt worden, nachdem die Besatzung auf Aufforderung das Schiff in den Schiffsbooten verlassen hatte.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabs, gez. Behncke.

Großes Hauptquartier, 25. Okt., vormittags. (Amtlich.) Der Her-Ypres-Kanal ist zwischen Nieuport und Dixmuiden nach heftigem Kampfe am 24. Oktober von uns mit weiteren starken Kräften überschritten worden. Östlich und nordöstlich von Ypres hat sich der Feind verstärkt. Trotzdem gelang es unseren Truppen, an mehreren Stellen vorzudringen.

Etwa 500 Engländer, darunter ein Oberst und 28 Offiziere wurden gefangen genommen.

Im Osten haben unsere Truppen die Offensive gegen Augustow ergriffen.

In der Gegend von Zwangorod kämpfen unsere Truppen Schulter an Schulter mit den österreichisch-ungarischen Truppen. Sie machten 1800 Gefangene.

Berlin, 25. Oktober. (W.T.B. Nichtamtlich.) Wie aus dem Großen Hauptquartier mitgeteilt wird, ist General von Moltke an Leber- und Gallenbeschwerden erkrankt.

Die Krankheit gibt keinen Anlaß zu Besorgnissen. v. Moltke befindet sich in guter ärztlicher Pflege im Großen Hauptquartier. In seinem Zustand ist bereits eine wesentliche Besserung eingetreten. Seine Geschäfte sind dem Kriegsminister v. Falkenhayn übertragen worden.

Neue österreichisch-ungarische Erfolge.

Wien, 24. Oktober. Amtlich wird verlautbart: 23. Oktober: Die starken serbischen und montenegrinischen Kräfte, welche seinerzeit über die von Truppen entblößten südöstlichen Grenzgebiete im östlichen Bosnien eingedrungen sind und die einheimische muslimische Bevölkerung auch mit einer zügellosen Horde von plündernden und mordenden Freischaren heimgesucht haben, wurden am 22. d. Mts. nach dreitägigen erbitterten Kämpfen im Raume beiderseits der Straße Motro-Negatica geschlagen und zum eiligen Rückzuge gezwungen. Die Details dieses Treffens, in welchem unsere Truppen unvergleichlich bravourös gekämpft und den Gegner aus mehreren hintereinander gelegenen besetzten Stellungen mit dem Bajonette wiederholt geworfen haben, werden wegen der im Zuge befindlichen weiteren Aktionen der nächsten Berichterstattung vorbehalten.

Wien, 25. Oktober. (W.T.B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 25. Oktober mittags. Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz stehen nunmehr unsere Armeen und starke deutsche Kräfte in einer fast ununterbrochenen Front, die sich an den Morabfällen der Karpathen über Stary Samber, das östliche Vorgelände der Festung Przemyśl, den San und das polnische Weichselland bis in die Gegend von Plozt erstreckt. Im Kampfe gegen die Hauptmacht der Russen wurden auch ihre kaukasischen, sibirischen und turkestanischen Truppen herangeführt. Unsere Offensive über die Karpathen hat starke feindliche Kräfte auf sich gezogen. In Mittelgalizien, wo beide Gegner besetzte Stellungen inne haben, steht die Schlacht im allgemeinen. Südöstlich Przemyśl und am unteren San errangen unsere Truppen auch in den letzten Tagen mehrfach Erfolge. In Russisch-Polen wurden beiderseits starke Kräfte eingesetzt, die seit gestern südwestlich der Weichselfestung Zwangorod-Warschau kämpfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Generalmajor.

Die Russenherrschaft in Lemberg.

Wien, 24. Oktober. (W.T.B.) Die Petersburger Rjetsch bringt eine Meldung ihres Korrespondenten aus Lemberg, nach welcher der Militärgouverneur Graf Bobrinsky alle bestehenden Vereine und Verbände verboten habe. Alle diese Vereine dürften nur fortbestehen, wenn sie die Genehmigung des Generalgouverneurs erhielten. Es würden auch alle Unterrichtsanstalten und Internate in Galizien geschlossen. Das Hauptgewicht werde auf die Erlernung der russischen Sprache gelegt. Dementsprechend werde man kurzfristige Kurse in der russischen Sprache für Lehrer einrichten. Der Stadthauptmann hat bekannt gegeben, daß Hausdurchsuchungen, Verhaftungen, Requisitionen und Konfiskationen im Gebiet der Stadthauptmannschaft ohne seine Zustimmung verboten seien. Das Wiener t. t. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau bemerkt dazu: Man kann sich vorstellen, welche Verhältnisse herrschen, wenn solche Verordnungen gegen gesetzwidrige Hausdurchsuchungen und Konfiskationen notwendig sind.

Die Zahl der fremden Kriegsgefangenen.

Berlin, 25. Oktober. (W.T.B.) Bis zum 21. Oktober waren in deutschen Kriegsgefangenenlagern untergebracht: Franzosen 2472 Offiziere, 146 897 Mann; Russen: 2164 Offiziere, 104 524 Mann; Belgier: 547 Offiziere, 31 375 Mann; Engländer: 218 Offiziere, 8669 Mann. Darunter sind 6 französische und 18 russische Generale (einschließlich zwei kommandierenden Generalen) und drei belgische Generale. Alles in allem also bis zum 21. Oktober 296 869 Gefangene.

König Carols Testament.

Berlin, 24. Oktober. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt:

Die Presse hat bereits den wesentlichen Inhalt des von dem verstorbenen König Carol von Rumänien hinterlassenen Testaments veröffentlicht. Wie mitgeteilt wird, enthält das Testament auch eine Bestimmung, wodurch der König eine Spende von 100 000 Franken an die deutsche evangelische Gemeinde in Bukarest und eine solche von 400 000 Franken an die katholische Kirche in Rumänien letztwillig verfügt hat.

Die letzten amtlichen Pariser Berichte.

Paris, 22. Oktober. Amtlich wird gemeldet: Von der Nordsee bis La Bassée auf der Front Nieuport-Dixmuiden-Ypern-Barneton-La Bassée wurden während des Tages heftige Schlachten geliefert. Den letzten Nachrichten zufolge haben sich die Verbündeten überall (?) behauptet. Aus dem Zentrum und vom rechten Flügel ist nichts zu melden.

Paris, 23. Oktober. Amtlich wird gemeldet: Auf unserem linken Flügel setzten beträchtliche deutsche Kräfte die heftigen Angriffe fort, namentlich um Dixmuiden, die Barneton, Armentières, Radingham und La Bassée. Die Stellungen der Verbündeten wurden behauptet (?). Auf der übrigen Front unternahm der Feind nur Teilangriffe, die alle (?) zurückgeworfen wurden, namentlich bei Fricourt, östlich Albert, auf dem Plateau westlich Craonne, dem Gebiet von Soisson, in den Argonnen am Four de Paris, südwestlich Barennes, dem Gebiet von Malancourt, in Woivre bei Champfontaine südöstlich von St. Mihiel und im Walde von Milly. Wir sind leicht vorgerückt in den Argonnen und im Süden von Woivre gegen den Wald von Mortmare.

Die deutschen Verstärkungen.

Genfer französischfreundliche Blätter warnen die französische Bevölkerung ebenso sehr vor überhöchlichen Hoffnungen auf englischen Zug wie vor kleinmütigen Fatalismus angesichts der Tatsache, daß die deutschen Stellungen in Ost- und Nordfrankreich durch frische Truppen in Stärke von ungefähr zwölf Armeekorps — eine große Verstärkung erhalten hätten. Alle Verheißung helfe gegen diese Veränderung auf dem Kriegsschauplatz nichts.

Eine amtliche Feststellung.

Berlin, 23. Oktober. Der Kaiserliche Gesandte in Kopenhagen, Graf von Brodorski-Ranhan, ist beauftragt worden, der königlich dänischen Regierung mitzuteilen: „Die sofort angestellten Feststellungen haben ergeben, daß die am Montag, den 19. d. Mts., 2 Uhr 35 Minuten nachmittags, auf das dänische Unterseeboot „Havmand“ abgefeuerten Torpedoschiffe nicht von einem deutschen Fahrzeug abgegeben sind.“ (W. T. B.)

Die englischen Monitore an der belgischen Küste.

London, 22. Oktober. Die Admiralität gibt bekannt: Die Monitore „Severn“, „Humber“ und „Mersey“ haben lebhafte Operationen an der belgischen Küste vorgenommen. Sie feuerten auf die rechte Flanke der Deutschen. Ferner setzten sie zur Unterstützung der Verteidigung von Nieuport Abteilungen mit Schnellfeuergeschützen an Land, die dort gute Dienste leisteten.

Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Rossat.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(14)

7. Kapitel.

Ueber seinen Nachforschungen nach dem „Großartigen“, wie Brümmer den Mann mit dem Kneifer beifisch nannte, hatte er völlig verabsäumt, wegen des Morphiums nachzufragen, wie Dr. Heilmann ihm aufgetragen. Hätte er nur das mindeste Gewicht auf denselben gelegt, so würde er dessenungeachtet Zeit gefunden haben, es zu tun, aber er war so völlig überzeugt von der Unmöglichkeit solcher Erkundigungen, daß er sie für überflüssig hielt. Welschhofen war ja doch nicht an Morphinum gestorben.

Als dann die Stunde herangekommen war, in der er dem Untersuchungsrichter Rapport ablegen sollte, ging er der Form wegen in mehrere Apotheken und fragte, ob man sich dort vielleicht erinnerte, daß etwa acht Tage zuvor ein junger Mann vom Aussehen eines Südländers Morphinumpulver gekauft hätte.

Natürlich mußte niemand davon und Brümmer ging eben so klug in dieser Hinsicht, wie er es zuvor gewesen, nach dem Bureau seines Chefs.

„Nun, Brümmer!“ — empfing ihn dieser mit einer eigenwillig pfiffigen Miene, die ihm nichts Gutes weisagte — „was haben Sie mir zu melden?“

„Ich habe nichts bezüglich des Morphiums ausgekundschaftet,“ entgegnete Brümmer.

„So! So! Also nichts! Hätt' mir's denken können. Aber ich desto mehr, lieber Brümmer, ich desto mehr. Da ich mir dachte, daß Sie die Sache lässig betreiben würden, hab' ich sie selbst in die Hand genommen. Ja, ja ich! Und ich habe was ausgekundschaftet, nämlich, daß am 25. Oktober in der Varen-apothek ein junger Mann Morphinumpulver gekauft hat auf ein Rezept, das dem Provisor gleich den Eindruck machte, als ob es von keinem Arzt geschrieben wäre. Da der Name des Arztes sich aber unter dem Verzeichnisse fand, das in allen Apotheken liegt, so hatte der Provisor am Ende keinen Grund, das Rezept nicht zu machen.“

Die Beschreibung des jungen Mannes aber paßt genau auf Olfers. Er war schlank, über Mittelgröße, brünett und elegant gekleidet. Der Provisor sagt, daß er recht gut ein Italiener oder Spanier hätte sein können. Der 25. Oktober war der Tag, an dem abends spät Graf Welschhofen durch Morphinum vergiftet wurde. Nun, — was sagen Sie nun, Brümmer?“

Der Befragte sagte gar nichts und wenn sein Chef nicht durch die Befriedigung über seinen angeblichen Triumph so voll auf in Anspruch genommen worden wäre, so hätte er gesehen, wie um des Detektivs Lippen ein verächtliches Lächeln aufsteige.

„Natürlich!“ — fuhr Heilmann fort — „habe ich bei dem betreffenden Arzt — Witterer heißt er — sofort angefragt, ob er einem jungen Mann, der sich Leugnigg nennt — dies war der Name, der auf dem Rezept gestanden hat — Morphinum verschrieben hat. Selbstverständlich wußte der Arzt nichts von diesem Rezept, trotzdem er über alle Rezepte, mit genauer Datumsangabe Buch führt. Eine wichtige Entdeckung — ein höchst wichtiger neuer Indizienbeweis, der uns die Untersuchung in dieser Affäre wesentlich erleichtern wird!“ sagte Heilmann, sich vergnügt die Hände reibend.

„O Du Götter, Du zehnfache Götter!“ dachte der Detektiv höchst respektvoll seinem Vorgesetzten gegenüber.

„Wenn Sie so lässig meine Weisungen befolgen, Brümmer!“ sprach der Untersuchungsrichter, „so kann ich Sie bei dieser Sache gar nicht weiter verwenden, denn da werden Leute gebraucht, die findig und eifrig sind, nicht träge Menschen, die nicht weiter sehen, als ihre Nase reicht.“

„Es wird sich noch zeigen, Herr Doktor, wer hier weiter sieht, Sie oder ich,“ fuhr es Brümmer heraus.

„Was unternehmen Sie sich — was?“ brüllte der Richter ihn an. „So sprechen Sie mit Ihrem Vorgesetzten? Erst dumm und faul und dann noch unverschämte? Ich werde Sie in dieser Sache nicht weiter verwenden — hören Sie? Viel zu lange habe ich mit Ihrer verstockten Borniertheit Geduld gehabt, aber jetzt ist meine Geduld zu Ende. Von jetzt ab werden Sie mir bezeugt, um — na, Sie werden schon sehen, wozu Sie bezeugt werden. Gelblich wird an Ihrer Stelle mit den Ermittlungen im Fall Welschhofen-Olfers betraut werden, denn Sie — Sie — danken Sie Gott!“ schrie er, im Zorn sich wie eine bissige Bulldogge gebärdend — „daß ich nicht Anzeige wegen Ihres Betragens erstatte. Das ist ja Insubordination, Beleidigung eines Vorgesetzten, darauf folgt Entlassung. Danken Sie es meiner Milde, daß Sie nicht entlassen werden. Und jetzt raus — packen Sie sich.“

Damit war Brümmer entlassen. Noch am selben Vormittag wurde Heilmann, ein gänzlich unfähiger Mensch, der es aber verstand, Heilmanns Schwächen zu schmeicheln, mit den Ermittlungen im Fall Welschhofen betraut. Brümmer verwandte man dagegen zu den unwichtigen Dingen, die seiner Vergabung gänzlich unwert waren. Er ärgerte sich indessen weniger über den Lauf der Dinge, als man es hätte erwarten sollen, denn erstens war der Vorgesetzte, mit dem er fortan zu tun hatte, ein schärfsinziger Mann, der Brümmer's Genie erkannte und gegen Heilmann seit jeher einen stillen Groll hegte, und zweitens fiel, seitdem er seine Weisungen nicht mehr von Heilmann erhielt, jede Rücksicht gegen diesen für ihn fort. Er schwor sich zu, Rache an ihm zu nehmen, für sich selbst aber diese Sache als Staffeln zu seinem Emporkommen zu bezeugen.

Zuoberst hat er seinen neuen Vorgesetzten, ihn so weit es unthunlich sei, von dienstlichen Verpflichtungen zu entbinden. Jener, ein junger, ehrgeiziger Mann, dachte sich kein Teil und bewilligte seine Bitte.

„haben Sie eine Spur, Brümmer?“ fragte er. „Wir können Sie es sagen, ich halte reinen Mund.“

Brümmer nickte.

„Nun, so arbeiten Sie fleißig, meinen Segen haben Sie,“ sagte der Richter.

Brümmer durchschaute ihn. Er hoffte wohl im stillen, daß Heilmann sich unsterblich blamieren möchte, sofern es Brümmer wirklich gelang, Licht in diese Sache zu bringen, und daß er selbst dann an Heilmanns Stelle treten könnte.

Am Abend desselben Tages stand Brümmer schon vor der Eröffnung der Kasse vor der Tür der „Kaiserhallen“ und spähte eifrig nach den Artisten aus, die dort eingingen. Es dauerte denn auch tatsächlich nicht lange, als ein magerer Mensch mit lebergelber Haut, der bis zum Kinn in einen engen, grauen Paletot eingeknippt war, daherkam. Unter dem Paletot aber lugten drei Hand breit weiß und schwarz hervor. Brümmer schlug das Herz bis zum Hals hinauf, für einen Augenblick verließerte sich sein Blut, daß er sich Miße geben mußte, des Mannes Zuge seinem Gedächtnis einzuprägen.

„Wissen Sie, wer der Herr im heftigen Paletot ist?“ fragte er den Portier der „Kaiserhallen,“ nachdem jener im Innern des Gebäudes verschwunden war.

„Das ist der Clown Long-Bell,“ entgegnete der Portier. „Keinen Sie ihn nicht? Das ist eine außerordentliche Kraft der Kaiserhallen. Sie sollten ihn sich einmal ansehen. Da werden Sie lachen.“

„Das hoffe ich zu tun,“ gab der Detektiv zurück.

Als dann die Vorstellung anfing, sah er an einem der mittleren Tische, nahe genug der Bühne, um alle Vorgänge gut sehen zu können, aber doch weit genug, um von dieser aus selbst nicht allzu deutlich gesehen zu werden.

Wie immer, war das Lokal auch an diesem Abend ausverkauft, denn neben Unita Brutto bildete jetzt auch Frida Sasse, von der jedermann wußte, daß sie die Braut des unter der Verklage des Mordes stehenden Felix Olfers war, eine Attraktion ersten Ranges. Der arme, kleine Frida waren die Vorstellungen, seit ihr Abgott, ihr Geliebter im Gefängnis saß, eine namenlose Qual, aber sie vermochte sich ihr nicht zu entziehen, da der Direktor davon bestand, daß sie allabendlich auftrat.

Dennoch hätte keine Macht der Welt sie auf die Bühne gebracht, wenn sie nicht gedacht hätte, ihrem Felix damit nützen zu können. Ihrer kindlichen Phantasie schwebte die Vorstellung vor, daß ihr Geliebter, wenn er aus der Haft entlassen sein möchte, krank, elend und brotlos dastehen würde, während sie dann fürs erste für ihn Sorge tragen möchte, vielleich fand er nicht so bald wieder ein Engagement, vielleich war er durch die Haft zu sehr geschwächt, um vorderhand etwas annehmen zu können — in beiden Fällen aber mußte sie dafür sorgen, daß er wenigstens der Sorge ums tägliche Brot enthoben sein würde.

(Fortsetzung folgt.)

Die Klagen über die Feldpost.

L.

Die zahlreichen Klagen über verspätete oder nicht angekommene Feldpostbriefe beruhen hauptsächlich darauf, daß das Publikum, an die Regelmäßigkeit des Postverkehrs in Friedenszeiten gewöhnt, sich nicht daran findet, den völlig veränderten Verhältnissen während des Krieges Rechnung zu tragen. Auch ist bei der Mehrzahl eine richtige Vorstellung von den Schwierigkeiten des Feldpostbetriebes nicht vorhanden und kann es wohl auch nicht sein.

In Friedenszeiten ist für die Beförderung der Postsendungen der vom Absender angegebene Bestimmungsort maßgebend. Dieser Bestimmungsort fällt bei den Feldpostsendungen an die mobilen Truppen weg. Die Sendung soll statt dessen die Angabe des Armeekorps, der Division, des Regiments, Bataillons usw. tragen. Auf Grund dieser Angaben muß die Post die Sendungen sortieren und an ihr Ziel befördern. Die Postverwaltung muß zu dem Zweck dauernd über die Aufstellung und Gliederung des Feldheeres unterrichtet sein. Es geschieht dies durch die sogenannte Feldpostüberlicht, die nach den Angaben der Militärverwaltung zusammengestellt und auf dem laufenden gehalten wird. Die erste Feldpostüberlicht konnte trotz der angestrengtesten Arbeit aller beteiligten Organe erst am 14. August fertiggestellt werden, so daß erst von diesem Tage ab die bei den sogenannten Postsammlerstellen aufgesammelten Feldpostbriefe zur Beförderung kommen konnten. Bei den Postsammlerstellen — 18 an der Zahl — werden die aufgestellten Feldpostbriefe mit Hilfe eines zahlreichen Personals — in der Berliner Sammelstelle sind über 1000 Beamte beschäftigt — durch planvoll ausgeführte Sortiermänner so lange grob und dann fein durchgesehen, bis sich die ursprünglich zerstreut in vielen Tausenden von Briefbündeln eingegangenen Feldpostsendungen für dieselben Stäbe, für das gleiche Bataillon und Schwadron der Hunderte von Regimentern usw. zusammengefunden haben, so daß die Sendungen dann nicht nur nach Regimentern, sondern auch für die einzelnen Bataillone, Batterien, Schwadronen usw. abgeordnet werden können. Nunmehr kommen die Bünde mit Feldpostbriefen in die Briefbeutel für die Feldpostanstalt, welche den Postdienst für die betreffende Division wahrzunehmen hat. Alles was bei der Postsammlerstelle täglich eingeht, wird auch täglich von ihr verarbeitet und abgeordnet. Keine Feldpostsendung, die vom Absender richtig adressiert ist, bleibt bei der Postsammlerstelle liegen.

Die Feldpostbeutel werden nun durch die Eisenbahn sogenannten Zeitpunkten zugeführt, d. i. nahe der Grenze am Anfang der Etappenstraßen belegene Postanstalten. Bei den Zeitpunkten steht die eigentliche Tätigkeit der Feldpost ein. Sie sorgt für die Beförderung der Briefbeutel auf den Etappenstraßen bis zu den Feldpostanstalten. Die Regelung der Feldpostbeförderung liegt dem Armeepostdirektor ob, der einer jeden Armee zugeteilt ist. Damit er die Postfächer den jeweiligen Marschquartieren der Feldpostanstalten zuführen kann, muß er täglich von den Feldpostanstalten über ihre Marschquartiere unterrichtet werden. Die Feldpostanstalten haben zu dem Zweck die Marschquartiere morgens bei ihrem Divisionsstabe zu erfragen und sie dem Armeepostdirektor zu melden. Das ist im Kriege aber sehr schwierig, ja oft ganz unmöglich, wenn die Feldpostanstalt jene Mitteilung vom Stabe nicht erhält, weil er für sie infolge eines Gefechts oder aus anderen Gründen vorübergehend nicht erreichbar ist oder weil der Stab noch nicht übersehen kann, wo das nächste Marschquartier sein wird. Einzelne Divisionen sind im jetzigen Kriege wochenlang ständig in Gefechten oder auf Eilmärschen gewesen, so daß ihre Feldpostanstalt während der ganzen Zeit keine Marschquartiere nach rückwärts melden konnte. Dabei waren die rückwärtigen Telegraphenverbindungen entweder unterbrochen oder ausschließlich mit dringenden Meldungen belegt, so daß eine Benachrichtigung des Armeepostdirektors unmöglich war. Das bedeutete aber für die Feldpostanstalt eine unter Umständen lange dauernde Unterbrechung der Postzufuhr. Welsch bleibt den Feldpostverwandten nach vergeblichem Hin- und Herfahren nur übrig, unverrichteterweise wieder an ihren Ursprungsort zurückzukehren. Die großen Verzögerungen, welche die Feldpostsendungen selbst in Ostpreußen während der Invasion der Russen erfahren haben, erklären sich durch die zahlreichen Kämpfe, die großen Eilmärsche unserer Truppen sowie dadurch, daß in einem weiten Teile dieser Provinz alle Eisenbahnen und Brückenübergänge vom Feinde zerstört waren.

Die Mörder von Serajewo.

Serajewo, 23. Oktober. Gestern wurde wiederum eine große Anzahl von Zeugen vernommen. Es wurden Teile des Buches der Narodna Odbrana verlesen, aus denen hervorgeht, daß in Bosnien und in der Herzegowina der Kampf für die Narodna Odbrana durch den serbischen Verein Prosvjeta in Serajewo geführt wurde. Weiterhin dienten den Zwecken der Odbrana die wirtschaftlichen Genossenschaften, Lesevereine, Antialkoholvereine und Gefangenenvereine. Die Narodna Odbrana vereinigte alle serbischen Sokolvereine. In Bosnien und der Herzegowina gehörten der Vereinigung 22 Sokolvereine an, ferner Vereine in Dalmatien und in Bacsla. Aus dem Protokoll über das Gutachten der Sachverständigen bezüglich der Bomben wurde festgestellt, daß es sich um die bei der serbischen Armee verwandten Handgranaten handelt, welche von derselben Konstruktion sind wie die 19 in Brdo vorgefundenen, den Sachverständigen aus früherer Untersuchung her bekannten Granaten, die in Originalmakulaturpapier des Kragjewacer Arsenalis eingewickelt waren. Derartige Handgranaten sind außer in Serbien nirgends in Europa in Verwendung.

Die ganze heutige Verhandlung war ausgefüllt mit der Verlesung von Broschüren, Vereinsstatuten, Polizeistellen über die Tätigkeit der Sokols und ähnlicher Vereine, sowie von Personalpapieren. Aus den verlesenen Schriftstücken gehen von neuem die bekannten Bestrebungen der Vereine hervor, sowie die Tatsache, daß alle Fäden der hochverräterischen Tätigkeit der Vereine und deren Mitglieder in Belgrad zusammenliefen, wo die Leitung in den Händen militärischer und staatlicher Beamter gelegt war. Mit der Verlesung der Zeugnisse und der Strafverzeichnisse der Angeklagten wurde das Beweisverfahren geschlossen.

Aus Groß-Berlin.

Pfarrer Krimm in Dresden verhaftet. Wie die Schöneberger Kriminalpolizei ermittelt, führte die Spur des Pfarrers Krimm, über dessen Flucht berichtet wurde, nach Dresden, wo er eine Zusammenkunft mit einem

Berliner Geschäftsfreund hatte. Auf Anordnung der Schöneberger Kriminalpolizei wurde Krimm von der Dresdener Polizeibehörde in einem der ersten Hotels in Dresden festgenommen und dem dortigen Gericht vorgeführt, von wo aus seine Ueberführung nach dem Moabit Unterfangungsgefängnis erfolgen wird. Pfarrer Krimm stammt aus Schlesien, seine Mutter war eine sehr vermögende Engländerin. 1912 siedelte Krimm, der zuerst in Bittenberge amtierte, nach Berlin über, wo er zunächst eine Wohnung im Pfarrhaus der Apostel-Paulus-Gemeinde bezog. Als dann die Gemeinde zum Heilbrunn gegründet wurde, richtete er sich eine künstlerisch ausgestattete Wohnung in dem dortigen Pfarrhaus ein. Er trieb schon bei der Anschaffung der Möbel einen ungewöhnlichen Luxus; es ist nicht zuviel gesagt, wenn man den Wert der Einrichtung allein mit 200000 M. beziffert. Beispielsweise ließ er sich die Möbel für seine kostbare Bücherammlung von ersten Meistern in Italien schnitzen und brachte aus diesem Lande, in dem er häufig weilte, kostbare Marmor- und Bronzewerke mit. Er machte ein großes Haus, das weder mit seinem Stande, noch mit seinem Einkommen — er bezog von der Gemeinde 8000 M., von seinen Schwiegereltern 5000 M. jährlich — im Verhältnis stand. Die Gastmahl des weltgewandten ehemaligen Pfarrers, bei denen der Sekt in Strömen floss, waren bekannt. Außerdem machte Krimm mit seiner Frau und deren Gesellschaften kostspielige Automobilreisen und war auch galanten Abenteuern, die ihr viel Geld kosteten, nicht abgeneigt. Bei seinen Betrügereien hat Krimm sich nicht gescheut, selbst die geringen Ersparnisse alleinlebender Frauen zu nehmen, die so um ihr ganzes Vermögen gebracht worden sind. Immer arbeitete er nach dem gleichen Muster. Er brauchte das Geld nie für sich, sondern angeblich immer für andere. Ein Schöneberger Stadtverordneter ist durch Krimm um mehrere Hunderttausend Mark, eine Offizierswitwe um über 50000 M. geschädigt worden. Die Geprühlten werden kaum etwas wieder erlangen.

Die französische Nordseeküste.

An der französischen Nordseeküste finden zurzeit erbitterte Kämpfe zwischen den deutschen Truppen und ihren englisch-französischen Gegnern statt. Unsere Kartenblätter zeigen die Gegenden, in denen um den Sieg gerungen wird.



Geschichtskalender.

Montag, 26. Oktober. 1764. W. Hogarth, engl. Zeichner, † Chiswick. — 1757. Karl Fehr v. Stein, preuß. Staatsmann, † Nassau. — 1800. Feldmarschall Graf Helm. v. Moltke, * Parchim. — 1818. L. L. Kofgarten, Lyriker, † Grefswald. — 1892. H. Windscheid, Pandektist, † Leipzig. — 1896. Friedenspräliminarien zu Adis Abeba zwischen Abyssinien und Italien.

Börse und Handel.

Berliner Städtischer Schlachtviehmarkt.

Berlin, 24. Oktober. (Militär-Vericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 3896 Rinder* (darunter 1149 Bullen, 1707 Ochsen, 1040 Kühe und Färsen), 1318 Kälber, 7319 Schafe, 14436 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
A) Ochsen:		
a) vollfleischig, ausgewächs. höchst. Schlachtwert (ungejocht)	50—52	86—90
b) vollfleischig, ausgewächs. im Alter von 4—7 Jahren	—	—
c) junge fleischige, nicht ausgewächs. u. ältere ausgewächs.	41—45	75—82
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	34—38	64—72
B) Bullen:		
a) vollfleischig, ausgewächs. höchst. Schlachtwert	47—50	81—86
b) vollfleischige jüngere	43—46	76—82
c) mäßig genährte jung. u. gut genährte ältere	36—40	68—75
C) Färsen und Kühe:		
a) vollfleischig, ausgewächs. Färsen höchst. Schlachtwert	—	—
b) vollfleischige ausgewächs. Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	—
c) alt. ausgewächs. Kühe u. wenig gut entw. jüngere Kühe u. Färsen	41—43	75—78
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	35—38	66—72
e) gering genährte Kühe und Färsen	27—32	57—68
D) Gering genährte Jungvieh (Kreiser)	28—32	56—64
Kälber:		
a) Doppellender feinsten Mast	55—70	79—100
b) feinsten Mastfärsen (Wollmast-Mast)	45—50	75—83
c) mittlere Mast- und beste Saugfärsen	45—50	75—83
d) geringere Mast- und gute Saugfärsen	37—43	65—75
e) geringere Saugfärsen	—	—

A) Stallmastschafe:		
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm	42—45	84—90
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte, junge Schafe	37—40	74—80
c) mäßig genährte Lamm u. Schafe (Wergsch.)	32—37	67—77
B) Weidemastschafe:		
a) Mastlamm	38—40	—
b) geringere Lamm und Schafe	34—37	—

Schweine:		
a) Festschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	58—60	73—75
b) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 400—300 Pf. Lebendgewicht	57—58	71—73
c) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 200—340 Pf. Lebendgewicht	54—56	67—70
d) vollfleischige v. 160—200 Pf. Lebendgewicht	48—53	60—66
e) fleischige Schweine unt. 160 Pf. Lebendgewicht	44—47	55—59
f) Sauen	52—54	65—67

*) Davon standen 3369 Stück auf dem öffentlichen Markt. Tendenz: Das Rindergeschäft wickelte sich in guter Ware ruhig ab, sonst schleppend.

Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig und schloß langsam. Der Schweinemarkt verlief in guter Ware glatt, in geringer schleppend.

Von den Schweinen wurden verkauft am 24. Oktober 1914: verkauft zum Preise von 80 M. 69, 79 M. 35, 78 M. 56, 77 M. 101, 76 M. 135, 75 M. 255, 74 M. 534, 73 M. 953, 72 M. 977, 71 M. 582, 70 M. 1179, 69 M. 803, 68 M. 986, 67 M. 876, 66 M. 958, 65 M. 1029, 64 M. 61, 63 M. 714, 62 M. 955, 61 M. 391, 60 M. 495, 59 M. 91, 58 M. 448, 57 M. 151, 56 M. 130, 55 M. 131, 54 M. 44, 53 M. 18, 52 M. 3, 50 M. 6, 48 M. 3, 46 M. 1, 45 M. 4 Stück.

Arbeitsvergebung.

Zur Herstellung eines Entwässerungskanal für das III. Pfarrhaus in der Ringstraße sollen die Erdarbeiten vergeben werden.

Angebote sind bis zum 29. d. Mts. abends 6 Uhr auf dem Stadtbauamt einzureichen, wofür alles Weitere zu erfahren ist.

Herborn, den 26. Oktober 1914.

Der Magistrat: Birkenbach.

Aufruf!

Das unterzeichnete Komitee beabsichtigt, allen Dillenburger im Felde, im Westen und im Osten, Liebesgaben zugehen zu lassen. Die nächste Sendung soll umfassen: Zigarren, Zigaretten, Tabak, Kautabak, Schokolade, Kekse, Zwieback, Tee, Kaffee, Pfefferminze, Suppen, Bouillonwürfel, Pfeischn, Seife, Kerzen, Dosenfleisch, Taschentücher, Briefpapier, Feldpostkarten, Bleistifte, etc. Taschenlampen.

Die hiesigen Einwohner werden dringend gebeten, die genannten Gegenstände, sowie reichliche Barmittel zur Beschaffung dieser und späterer Sendungen zu spenden und in den Dienststunden der Bürgermeisterei auf dem Rathause darreichen zu wollen.

Die Angehörigen der Offiziere und Mannschaften im Felde werden gebeten — soweit das noch nicht erfolgt ist — die genauen Adressen unserer Streiter auf dem Rathause einreichen zu wollen. Dringend bitten wir, daß niemand, ob arm oder reich — sich bei dieser Adressenangabe eine Spende ausschließen möge. Liebesgaben benötigen unsere wackeren Streiter; wir wollen jedem eine Gabe reichen, diese soll den Kämpfern draußen einen Beleg geben, daß Familie und Gemeinde mit Stolz und Begierde aber auch mit Sorge und Liebe um ihr Wohlergehen bangen.

Dillenburger, spendet reichlich! Die da draußen kämpfen und bluten für uns!

Zur Annahme von Geldspenden und zur Beförderung von Adressen sind die unterzeichneten Mitglieder gern bereit.

Das Komitee zur Beförderung von Liebesgaben: Gierlich, Dr. Dönges, Gassert, Verna, Laparose, Bepel.



Nachruf.

Am 26. September starb in Frankreich den Heldentod fürs Vaterland unser lieber Kamerad

Otto Schmidt

Landwehrmann im Res.-Inf.-Reg. Nr. 81 im Alter von 29 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Erdbach, im Oktober 1914.

Die treuen Arbeitskollegen.

Versteigerung.

Im Auftrage des Herrn B. Maage versteigere ich wegen Aufgabe der Landwirtschaft nächsten Mittwoch, den 28. Oktober nachmittags 2 Uhr:

2 Stück reinrassige Westfälische Reiterpferde, prima in Nahrung und gut eingefahren, 1 kompl. leichten Oekonomiewagen, ganz aus Eichenholz, wenig gebraucht, 1 kompl. Zuggeschirr, fast neu, sowie 2 Räder, schneider, neu, 1 Säufelpflug, neu, ein 6 bis 8 P. Benzinmotor.

Schönbach, den 23. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Rump.

Öffentlicher Dank.

Hierdurch sprechen wir unserer verehrten Firma Frank'sche Eisenwerke für die uns übersandten Liebesgaben unseren herzlichsten Dank aus.

Tringenstein, im Oktober 1914.

Herrn Loh, Reinhold, Ab. Thielmann, Karl Louis Schneider, Reinhold, Seimann.

Postkarten

mit Linien, ohne Marke, sind vorrätig

Buchdruckerei Emil Anding

Herborn.



Kaufe Schlacht-Pferde

zu höchst. Tagespreisen.

Aug. Kehler, Wehlar Telefon Nr. 192

Cigarren

Spitzen in schöner Ausstattung liefert rasch und billig

E. Anding, Herborn.